

Zirkel zum Parteilehrjahr

Geschichte der SED

Thema 5:
Der Kampf der KPD gegen Imperialismus, Faschismus und Militarismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus

Schwerpunkte:
I. Wie kämpfte die KPD für die Verhinderung der faschistischen Diktatur in Deutschland?

II. Wie kämpfte die KPD für den Sturz der faschistischen Diktatur, für eine demokratische Republik?



Wirksame politische Arbeit unter den deutschen Kriegsgefangenen leistete das Nationalkomitee „Freies Deutschland“. Unser Bild zeigt Wilhelm Fieck im Gespräch mit Generalfeldmarschall Paulus.
Repro: UZ/Müller

zu unterstellen, sie betriebe eine expansionistische Außenpolitik zur Förderung der Weltrevolution. Seinem Wesen nach ist der Friedenskampf eine allgemein-demokratische Bewegung. Sie bildet deshalb die breiteste Basis für die Herstellung eines Bündnisses der Arbeiterklasse mit allen ehrlichen Kriegsgegnern im Kampf gegen den Imperialismus. Für die KPD kam es darauf an, die Antikriegshaltung bei Teilen des Kleinbürgertums, der In-

Aus einer konsequent internationalistischen Haltung heraus haben die deutschen Kommunisten ihre Antikriegsarbeit immer konkret geführt. Die KPD leistete unter der Losung „Hände weg von Sowjetrußland“ einen wirksamen Beitrag zur Verteidigung des ersten sozialistischen Staates. Im Jahre 1923 stand sie an der Spitze des Kampfes gegen die Besetzung des Ruhrgebietes durch die französischen Imperialisten. In der Antikriegsarbeit der KPD spielte

Krieg im August 1932. Unter den 2000 Teilnehmern aus Europa, Amerika und Asien befanden sich 750 Abgesandte aus Deutschland, vorwiegend Arbeiter und Intellektuelle. Der Kongreß, über von H. Barbusse und R. Holland einberufen worden war, versuchte, den Kampf aller Kriegsgegner zusammenzufassen. Dem auf dem Kongreß gebildeten Weltkomitee gegen den imperialistischen Krieg gehörten als deutsche Vertreter u. a. Albert Einstein, Heinrich Mann, Helene Stöcker und Clara Zetkin an. A. Einstein und H. Mann arbeiteten auch an führender Stelle in dem in Deutschland geschaffenen Kampfkomitee gegen den imperialistischen Krieg mit.

Die Errichtung der faschistischen Diktatur erforderte durch die von Hitlerdeutschland ausgehende Gefahr eines neuen Weltkrieges erhöhte Anstrengungen für die Erhaltung des Friedens und den Schutz der Sowjetunion. Wie die Resolution der Brüsseler Parteikonferenz von 1935 betonte, stand die KPD dem Hauptbrandstifter eines neuen Krieges, dem Faschismus, gegenüber. Nach der Brüsseler Konferenz stellte die KPD den Kampf zur Schaffung einer breiten antifaschistischen Volksfront zur Sicherung des Friedens und gegen den imperialistischen Krieg in das Zentrum ihrer Bemühungen. Die Volksfrontpolitik der KPD wurde von namhaften Antifaschisten aus den Reihen der fortschrittlichen Intelligenz unterstützt.

Als sich die Kriegsgefahr 1938/39 aufs äußerste zuspitzte, erklärte die Berner Konferenz der KPD, „daß der Kampf gegen den Krieg, für den Sturz des Kriegstreiber Hitler, die höchste nationale Aufgabe aller Deutschen ist“.

Dr. J. Reinhold, Sektion Geschichte

Im Kampf um Frieden ein breites Massenbündnis erreicht

teillenz und der nicht monopolistischen Bourgeoisie zu fördern und diese Klassenkräfte, die häufig von pazifistischen Positionen aus jeden Krieg und jegliche Gewaltanwendung verurteilen, auf den Weg des aktiven Kampfes gegen die von Imperialismus ausgehende Kriegsgefahr zu führen. Im Zusammenhang mit ihrem eigenen Kampfbegriff entwickelt die KPD gegenüber den pazifistischen Kräften aus dem nicht-proletarischen Lager eine differenzierte und flexible Politik, die dazu beitrug, daß insbesondere hervorragende Vertreter des Geisteslebens die entscheidende Rolle der Arbeiterklasse im Antikriegskampf immer besser begriffen, antikommunistische Vorurteile überwinden und sich zu wirksamen Fürsprechern der Zusammenfassung aller Kriegsgegner in einer breiten Massenbewegung machten.

der Rote Frontkämpferbund als proletarische Schutz- und Wehrgeneration bis zu seinem Verbot im Jahre 1929 eine hervorragende Rolle.

Seit dem 12. Parteitag der KPD im Jahre 1929 war der Kampf gegen den Krieg verknüpft mit dem Kampf gegen den Faschismus.

Höhepunkte der Aktivitäten gegen den imperialistischen Krieg waren in diesem Zeitabschnitt die Antikriegstage, die jährlich am 1. August, dem Tag des Ausbruchs des ersten Weltkrieges, organisiert wurden. Im Jahre 1932 erreichte der Kampf der KPD gegen die Kriegsgefahr eine neue Qualität, indem die spezifischen Antikriegsaktionen stärker in den Zusammenhang mit dem antifaschistischen Kampf gestellt wurden. Die dadurch erreichte Verbreiterung der Antikriegsfront zeigt sich auf dem Internationalen Kongreß gegen den imperialistischen

Fragen, die uns bewegen

Stunde um Stunde wird mit Lüge und Hetze eine Kriegshysterie angeheizt

Zur totalen Integration westlicher Medien in die imperialistische Machtpolitik

Die weltpolitisch zugespitzte Situation bewirkt, daß wir heute bekannte Erfahrungen neu machen, oder sie uns in einem Maße deutlich werden wie selten vorher. Erfahrungen mit verschiedenen Seiten imperialistischer Aggressivität, zum Beispiel dem Einsatz der Massenmedien für imperialistische Machtpolitik. Was wir hier gegenwärtig beobachten, ist mindestens in dreierlei Richtungen zu registrieren und sich zu vergegenwärtigen.

Eine zweite Erscheinung, die wir bemerken, ist der Ton, den die imperialistischen Massenmedien gegenüber dem Sozialismus und Befreiungsbewegungen wie im Iran und Afghanistan anschlagen. Der nahtlose Übergang zur Diktion des Kalten Krieges, zu den Mustern der Hetze und Verleumdung erstaunt nicht, läßt aber aufhorchen. Das, was schon fast verdrängt, subtileren Formen der Einwirkung gewichen, glaubt war, ist in einem erschreckenden Maße da: Kriegspromaganda, offen und verdeckt, chauvinistische Hetze, Falschmeldung, Lüge und Verleumdung. Nicht nur Springer-Journalisten fordern es, „den Arabern“ zu zeigen, „Eingreiftruppen“ aufzustellen und endlich „eingreifen“ zu lassen. Ohne Bedenken wird damit gegen Völkerrecht verstößen – Art. 20 der Menschenrechtskonvention über politische und Bürgerrechte von 1966 verbietet Kriegspromaganda, die Mediendeklaration der UNESCO hat

Erstens fällt die Wucht auf – und eigentlich wieder – mit der das Afghanistan-Thema zum Vorwand für Anti-Entspannungs- und Rüstungsstrategie hochgepeitscht wird. Nicht nur, daß jedes noch so fadenscheinig antikommunistische Argument tausendfach verstärkt in die Welt gesendet und rund um die Uhr wiederholt wird, man schafft sich auch die Fakten und Anlässe selbst, mit denen man die Sache am Kochen hält. Hier kommt



Quellen der „objektiven“ Berichterstattung imperialistischer Massenmedien. Karikatur: Manke (aus: horizont – Repro: UZ/Müller)

zum Tragen, was Einschätzungen unserer Partei schon längere Zeit sagen, daß wir es mit neuen Dimensionen imperialistischer ideologischer Kriegführung zu tun haben. Der zielgerichtete Ausbau des Propagandaapparates, insbesondere der elektronischen Medien Rundfunk und Fernsehen, wie wir ihn seit einigen Jahren in nahezu allen imperialistischen Staaten beobachten, bekommt hier Zweck und Bewährungsprobe.

erst 1978 den Beitrag der Massenmedien für Völkerverständigung und Frieden, gegen Kriegshetze obenan gesetzt.

Es wird ein Antikommunismus, z. B. im BRD-Fernsehen, hervorgekehrt, der früher Gewohntes an Gehässigkeit und Verleumdung übersteigt. Trumpfkarie ist dabei, wie so oft, der Antisowjetismus. Was wir spüren, ist eine, wenn überhaupt nötige Desillusionierung über die oft von ihnen behauptete „Objektivität“ westlicher Massenmedien, wenige realistische Stimmen gehen in der Gleichschaltung auf den antikommunistischen Kanal unter.

„Die „Großen“ der imperialistischen Auslandsrundfunksender, wie „Voice of America“ und „BBC“ haben in den letzten Jahren ihr Sendernetz zielstrebig ausgebaut. „Radio Liberty/Radio Freies Europa“ verstärkt seit 1977 laut Beschluß der Carter-Regierung ihre Sendekapazität um 50 Prozent. Die „Deutsche Welle“, um den Ehrgeiz der BRD zu zeigen, erhöhte die ihre seit Mitte der 60er Jahre nahezu um das 10fache. Wenn es erforderlich ist, werden die Kräfte flexibel eingesetzt, erhöhten „BBC“ und „Stimme Amerikas“ ihre Sendungen auf zwei Stunden, eine bekannte Praxis, denkt man beispielsweise an die Rolle des „Deutschlandfunks“ 1968 bei der Unterstützung der Kooptrevolution in der CSSR.

Da ist eine dritte Erfahrung. Die Einheitlichkeit des Vorgehens, die organisierte Mobilisierung, die koordinierte Aktion. Kampagnen, wie die gegenwärtige, erleben wir nicht zum ersten Mal. Deutlicher wird, daß die Koordination im Bereich der ideologischen Kampfführung, insbesondere beim Einsatz der Massenmedien, in den 70er Jahren ein erstrangiges Thema auch in der NATO geworden ist. Das belegen erst unlängst die Aussagen der ehemaligen Mitarbeiterin im NATO-Stab U. Lorenzen. Andererseits wartet man in den Medien nicht auf Kommandos „von oben“, man weiß in den Redaktionen, was man zu tun hat. Die Einordnung der Medien in imperialistische Machtpolitik funktioniert effektiv.

Nicht durch die Kraft der Argumente, durch die Macht der Mittel soll die Atmosphäre bereitet, besser, diejenige Psychose erzeugt werden, mit der die Menschen für Rüstungskurs und Aggressionspolitik des Imperialismus willfährig gemacht werden sollen, von der E. Honecker unlängst sprach. Die psychologische Kriegführung wurde praktiziert. Daß die Wucht der Propaganda Wirkung zeitigt, belegen nicht zuletzt die uns deutlich gewordenen Tatsachen, wie tief die Bedrohungsängste in den Köpfen auch vieler einfacher Menschen im Westen sitzt.

Neue alte Erfahrungen. Die Gefährlichkeit imperialistischer Propagandistischer Angriffe ist nicht zu ignorieren, in unserer Zeit schon gar nicht. Auf der anderen Seite kann nur unsere Offensive die Antwort sein. Deutlicher wird heute der Stellenwert der ideologischen Arbeit, so auch der Massenmedien, in der Klassenauseinandersetzung.

Dr. Hans Krbach, Sektion Journalistik

Argumente, die wir brauchen

Bewährter Propagandist

etwas mitgeben an Wissen, Denken und Haltung



was ich hören will. Ich liebe es, Standpunkte herauszufordern. Manchmal klappt es, zwei Gruppen zu bilden und in der Auseinandersetzung die Argumente und das differenzierte Herangehen zu schulen.“

Meinungsstreit, davon lebt für ihn das Parteilehrjahr, den schätzt er bei seinen Physikern, der fordert auch ihn. Seine Fragen, oftmals überraschende und kluge Reaktionen auf die Äußerungen der Genossen, fordern als Antwort zunächst immer das Abt des ML, die Kenntnis der Klassiker, auf deren Studium er immer wieder drängt. Vielleicht nicht konsequent genug, wie er einschätzt. Und er fordert Klarheit im sprachlichen Ausdruck. „Meine Sache ist dabei“, so Siegfried Knopfe, „die notwendige Theorie mit dem Leben zu verbinden, auch einmal zu fragen: Was heißt es, arbeitslos zu sein, wie würdest du dich fühlen? Ich glaube, das machen wir noch viel zu wenig. Ein Parteilehrjahr soll ja auch ankommen.“ Danach fragt er übrigens regelmäßig seine Mitarbeiter, und Genosse Rauscher sagte mir dazu: „Das Parteilehrjahr ist für mich eine wertvolle Argumentationshilfe. Bei Fragen, die im Kollegenkreis aufgeworfen werden, greife ich immer wieder auf die dort angelegten Fakten zurück.“ Eine Äußerung, die wohl für sich bzw. für den Zirkelleiter spricht. Steffi Hüniger

Tagebuch des Zirkelleiters

Geschichtliche Erfahrungen im heutigen Klassenkampf nutzen

Leipziger Museen und Gedenkstätten bieten vielfältige Möglichkeiten

Müde und gelangweilte Gesichter im Zirkel „Geschichte der SED“? Wiederholung der Geschichtsausbildung? Nein, das wollte ich nicht. Für mich gilt die Devise, die Erfahrungen der Geschichte für die jungen Genossen des 1. Studienjahres erlebbar zu machen. Vor dem Hintergrund des objektiven Geschichtsprozesses stelle ich daher das Wirken hervorragender Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung in den Mittelpunkt der Diskussionen. Die Entscheidungen von Bebel, Brucke, Lenin, Liebknecht und Thälmann zu politischen und strategischen Aufgaben werden zu Erfahrungen, die die Zirkelteilnehmer im heutigen Klassenkampf wiederentdecken. Bei der Frage, vor welchen Aufgaben unsere Parteiorganisation steht und wie sie zu meistern sind (diese Frage gehört immer wieder neu in den Zirkel), hilft die Kenntnis der Geschichte bei deren Lösung. Für die Durchführung solcher Zirkel bietet Leipzig ideale Möglichkeiten. Viele erfahrene Genossen und Wissenschaftler der Universität können für Diskussionen gewonnen werden.

und Stelle ein Kurzreferat gehalten, das vor dem historischen Material auch zu interessanten Diskussionen anregte. Die Vorbereitung des Themas begann ich stets im vorhergehenden Zirkel durch Orientierung auf Schwerpunkte und Vergabe von Diskussionsbeiträgen. Die angegebene Literatur wird vorausgesetzt, doch warum nicht auch andere Literatur mit heranziehen?

Wir besprachen Abschnitte aus Bebel's Autobiographie und Thälmanns Artikel „Die Lehren des Hamburger Aufstandes“. In diesem Artikel bekräftigt Thälmann die Notwendigkeit der Durchsetzung des Leninismus in der KPD. Wie aber, haben wir heute tagtäglich den Leninismus in unserer Partei neu durchzusetzen? Thälmann gibt konkrete Hinweise, auch wenn sie schon 1925 geschrieben wurden. Geplant ist ein Zirkel mit vielen historischen Schallplattenaufnahmen (So von Becher, Fieck, Grätwohl, Ulbricht) und Liedern aus der Geschichte unserer Singebewegung. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Wichtig ist, für die Teilnahme ein Erlebnis zu schaffen, rational wie emotional, das sie auch über den Zirkel hinaus bewegt. Sie sollen erkennen, daß die Erfahrungen der Geschichte für sie wichtige Lehren für das persönliche Leben und für die Parteiarbeit sind. Um dieses Ziel zu erreichen, stelle ich eine Gesamtkonzeption für das Jahr auf und berief diese mit den Teilnehmern. So waren sie mit dem Ziel vertraut, und ihre Gedanken konnten berücksichtigt werden.

Marlin Dickhoff, Sektion Phil/WK